

# Innovativ, kreativ, Bio



**In der Landwirtschaft ist die Bio-Produktion auf dem Vormarsch. Bio bei Weihnachtsbäumen wird vom Verbraucher immer mehr gefragt. Daher besuchte das Nadel Journal im Sauerland drei Weihnachtsbaumproduzenten, die ihre Betriebe auf Bio umgestellt haben oder gerade dabei sind. In unserem Sonderthema blicken wir diesen drei Produzenten bei dem Bio-Anbau über die Schulter und erfahren, was es heißt, nach ökologischem Landbau Weihnachtsbäume zu produzieren.**

**Immer wieder** stehen der Weihnachtsbaum und seine Produktion in der Diskussion. Jedes Jahr zur Weihnachtszeit hört man in der allgemeinen Presse Hiobsbotschaften von Christbäumen, die Allergien auslösen oder irgendwelche „Herbizid-Gase“ ausdünsten sollen. Nicht zuletzt hat auch die Diskussion der Bürger im Sauerland und das Umformulieren des Landesforstgesetzes in Nordrhein-Westfalen viele Produzenten nachdenklich gestimmt und die Frage nach der Bio-Produktion aufgeworfen.

Doch wie wird man Bio-Weihnachtsbaumproduzent? Bei der ökologischen Pflanzenproduktion wird auf den Einsatz chemischer Syntheseprodukte, wie Fungizide, Herbizide und Insektizide, Kunstdünger, Wachstumsregulatoren und Antibiotika sowie gentechnisch veränderte Mittel und Produkte verzichtet. Stattdessen werden dem Boden nur durch Mist- oder Güllegaben und Gründüngung natürlich aus Bio-Mitteln Nährstoffe zugeführt. Zudem nutzt man ökologische Verfahren zur Schädlingsbe-

## Sonderthemen 2014 im Nadel Journal

### Februar

Bodenvorbereitung  
Sonderveröffentlichung:  
Baumschulen stellen sich vor

### März

Pflanzenschutz 2014  
Vorgestellt: Spritzen im Überblick

### April

Nährstoffversorgung bei  
Weihnachtsbäumen -  
worauf ist zu achten

### Mai

Vorbereitung auf die anstehenden  
Schnitt-, Schutz- und  
Korrekturmaßnahmen

### Juni

Bio-Produktion und was es zu  
bedenken gilt  
Etiketten sind gefragt

### Juli

Mechanisierte Pflegemaßnahmen  
Mulcher im Überblick

### August

Quads im  
Weihnachtsbaumkultureinsatz  
Sonderveröffentlichung:  
Baumschulen stellen sich vor

### September

Große, kleine und spezielle  
Schlepper

### Oktober

Verkaufsstandausstattung +  
Schutzkleidung

### November

Messerrückblick Straßkirchen  
Ladungssicherung

### Dezember 2014 / Januar 2015

Buntes um den Weihnachtsbaum  
Frostschutzberegnung

**Gerne senden wir Ihnen ein  
Nadel Journal als Muster zu.**

**Schreiben Sie uns  
eine Email an**

**abo@nadel-  
journal.com**

**Mehr Infos im  
Internet unter:  
nadel-journal.com**



Fotos: Christine Blödner-Piske



**Drei Weihnachtsbaumbetriebe gehen auf Bio:** Dr. Gregor Kaiser, Heinrich Wiese-Hömann und Peter Quast (von links) sind davon überzeugt, dass die Bio-Produktion eine Zukunft hat - gerade auch, wenn eine Überproduktion tatsächlich kommen wird.

kämpfung, und das Unkraut wird mit Untersaatmischungen und natürlich mit Mulchen oder Mähen im Zaum gehalten. Die Verwendung von chemischen oder synthetischen Pflanzenschutzmitteln ist verboten. Neben Pflanzenpräparaten (wie Brennnesseljauche, Schachtelhalm-, Wermut-, Algenextrakte), Pyrethrumextrakt (ohne chemisch-synthetische Pyrethroide, siehe Seite 16) oder Ölemulsion auf der Basis von Paraffinölen, Pflanzenölen oder tierischen Ölen (ohne Beimischung chemisch-synthetischer Insektizide) sind für manche Einsatzgebiete zugelassen. In begrenztem Umfang können auch anorganische Schutzpräparate wie Kupfersalze als Saatgutbeizmittel oder Netzschwefel als Fungizid angewendet werden.

Und dass es funktioniert, zeigen drei Christbaumproduzenten aus

dem Sauerland. Dr. Gregor Kaiser aus Lennestadt und Peter Quast aus Wenden produzieren schon seit Jahren auf ökologischen Grundlagen. Heinrich Wiese-Hömann stellt gerade seinen Betrieb auf die Bioproduktion um, weil auch er schon immer auf den Einsatz von Herbiziden weitgehend verzichtet hat. Schlau gemacht im Internet, beschlossen alle drei Produzenten unabhängig von einander, sich den EU-Biorichtlinien anzuschließen und sich entsprechend zertifizieren zu lassen. Hier haben sie sich an die Zertifizierungsstelle IMO Deutschland gewendet. „Ab dem Moment, wo man sich anmeldet, läuft eine dreijährige Umstellungsfrist“, erklärt Dr. Gregor Kaiser, der seine 10 Hektar seit 5 Jahren biozertifiziert hat und das Bio-Siegel führen darf. „Mit der Anmeldung verpflichte ich mich, Bio zu produzieren.“

Zwar hat man dann Bio angemeldet, aber man ist noch längst kein Bio-Betrieb. Im Anmeldejahr darf man auch noch keine Werbung mit der Betriebsumstellung machen. Doch schon im zweiten Jahr ist es erlaubt, mit Folgendem zu werben: „In Umstellung auf Öko-Landbau 1. Jahr“. Im Folgejahr heißt es dann: „In Umstellung auf Öko-Landbau 2. Jahr“. Und schließlich im dritten Umstellungsjahr darf man Bio-Weihnachtsbäume verkaufen. Allerdings kann man sich rückwirkend auf Bio zertifizieren lassen, sofern man nachweisen kann, dass man in den vergangenen drei Jahren nicht mit Herbiziden gespritzt oder mit Mineraldünger gedüngt hat. Das haben Dr. Gregor Kaiser und Peter Quast so gemacht.

Zu guter Letzt bekommt man auch das Bio-Siegel. „Dafür muss man

## Gestalten Sie Ihre eigenen Etiketten

Die Triwi Spezial-Etiketten sind aus wetterbeständigem, strapazierfähigem Tyvek und behalten Ihre Farbe die ganze Saison. Sie werden in Blöcken à 100 Etiketten mit Perforierung zum Abreißen geliefert.

Bestellen Sie rechtzeitig und Ihre Etiketten werden ohne Mehrkosten nach Ihren Wünschen bedruckt. Für fortlaufende Nummerierung, einen EAN-Kode und/oder beidseitigem Druck entstehen keine Mehrkosten.

Werben Sie mit Ihrem Namen und Logo

# 5,40€

pro 100 Stück (ab 5000 Stück)

Alle Preise sind in Euro ab Lager; zuzüglich MwSt. und Reprokosten.

Die Mindestbestellmenge beträgt 5000 Etiketten pro Design und 1500 Etiketten pro Farbe. Das Standardformat für unsere Etiketten ist 3,8 x 30cm. Wir können aber auch Etiketten in anderen Formaten liefern. Die Lieferzeit beträgt 6-8 Wochen ab verbindlicher Druckfreigabe.

**HD2412®**  
Heidegesellschaft GmbH

D:22946 Trittau  
T: 04154 844 844 · F: 04154 844 820  
info@hd2412.de · www.hd2412.de



**Bio-Mulcher:** Seit 23 Jahren setzt Peter Quast schon auf seine Shroppies. Sie vertilgen das Unkraut, düngen die Kultur und scheinen auch gegen Insekten gut anzustinken.

sich anmelden und registrieren lassen“, so Dr. Gregor Kaiser weiter. Natürlich darf man auch noch zu einem gewissen Teil Handel mit konventionell angebauten Bäumen betreiben. „Schließlich möchte nicht jeder Kunde einen Bio-Baum“, weiß Peter Quast aus Erfahrung. Allerdings, so schränkt Dr. Gregor Kaiser ein, muss man ganz genau nachweisen können, welcher Baum nun Bio ist und welcher nicht.

**Nun kann es losgehen**

Wenn man die Formalitäten erledigt hat, beginnt der Bio-Anbau. Und dieser fängt mit den Jungpflanzen an. Doch hier gibt es auch schon die erste Problematik. Woher Jungpflanzen bekommen? „Es gibt zwei Bio-Baumschulen in Deutschland“, sagt Heinrich Wiese-Hömann, der bezüglich der Jungpflan-

zen-Frage gerade aktuell auf der Suche war. Die Darmstädter Forstbaumschule und die Forstbaumschule Appel sind für den ökologischen Landbau zertifiziert und liefern Bio-Jungpflanzen. Das Angebot umfasst Nordmantannen der Herkunft Ambrolauri-Tlugi, Nikortsminda, Bakuriani, aber auch Frasertannen, Concolor oder die Küstentanne sowie die Blaufichten-Herkünfte Kaibab und Apache. „Bio-Jungpflanzen sind aber nicht mit sieben Wirtelknospen versehen, wenn man die kauft. Eher mit vier Knospen“, erklärt Dr. Gregor Kaiser, was Heinrich Wiese-Hömann nur bestätigen kann. Trotzdem zahlt man für eine Bio-Jungpflanze 50 bis 53 Cent mehr. Und ein weiteres Problem: Nicht von allen Herkunftstypen gibt es Bio-Jungpflanzen, so fehlt im Sortiment beispielsweise die Lasiocarpa. Doch: „Hier kann

man eine Nichtlieferbestätigung der Baumschulen anfordern und dann darf man in einer konventionellen Baumschule diese Herkunft einkaufen“, so Dr. Gregor Kaiser.

Hat man also den Boden mit Mulchen, Fräsen, Aufkalken und Zwischensaat, wie Phacelia oder Gelbsenf sowie Güllegaben, natürlich aus einem Bio-Kuhstall, vorbereitet, kann man wie in der konventionellen Produktion die Jungpflanzen setzen - mit Maschine, mit dem Pflanzbohrer oder mit der Hacke. Peter Quast hat sich inzwischen für das Zwischenpflanzen in bestehenden Kulturen entschieden, die anderen beiden Produzenten gehen flächenweise vor. Heinrich Wiese-Hömann hat sich die Frage gestellt, wie er das Unkraut im Zaum halten kann und hat bewusst vor dem Pflanzen eine Untersaatmischung aus Weiß- und Erdklee, Jährige Rispe sowie Rotschwingel ausgebracht – auch diese sollte laut Dr. Gregor Kaiser aus einem biozertifizierten Betrieb stammen. Erst anschließend hat Heinrich Wiese-Hömann die Jungpflanzen in das bestehende Grün gepflanzt.

Natürlich werden viele jetzt hellhörig und denken an die vergangenen Spätfröste Anfang und Mitte





**Für eine stark anwachsende Zukunft!**



Die Pflanzenernährer



**VORTEILE:**

- Besserer Anwuchs & Bewurzelung
- Durch intensivere Photosyntheseleistung sind Nährstoffe für die Pflanze schneller und effektiver nutzbar
- Bessere Jugendentwicklung durch verminderten Pflanzstress
- Vitalere, standfestere und widerstandsfähigere Pflanzen
- Signifikant höhere Triebblängenzuwächse (Johannestrieb) erwiesen



IMMER BESSER MIT ALS OHNE!



**VORTEILE:**

- Bewässerungsaufwand reduzieren
- Arbeitersparnis durch weniger Ausfälle
- Die Wurzel zieht und speichert effektiver Wasser
- Erhöht die Überlebensrate bei Neuanpflanzung
- Schnellere und robustere Entwicklung der Pflanze
- Höhere Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit



...zieht Wasser an



DIE WASSER-MANAGEMENT-INNOVATION DES JAHRES!

AGROsolution GmbH & CO. KG, Prinz-Eugen-Straße 23, A-4020 Linz, Tel.: +43 732 77 43 66-0, Fax: +43 732 77 43 66-4, office@agrosolution.eu, www.agrosolution.eu



Mai diesen Jahres, und daran, dass auf schwarz gehaltenem Boden die Temperatur in der Kultur ein bis zwei Grad Celsius höher liegt als in einer grün gehaltenen Kultur. Doch hier müssen Bio-Produzenten einen Kompromiss eingehen. Denn es gibt keine biologischen Mittel, die den Boden schwarz halten könnten. Aber Klee und Gras lassen sich prima mulchen. Daher fangen die drei Bio-Produzenten schon früh im Frühling damit an und arbeiten mit dem Freischneider direkt am Baum nach. „Ist das Unkraut kurz, dann kann nicht ganz so viel passieren, wie wenn es hochgewachsen wäre“, sagt Dr. Gregor Kaiser, der wie Heinrich Wiese-Höhmann drei- bis viermal im Jahr mulcht. Im ersten Jahr legt Dr. Gregor Kaiser Pappmanschetten um die jungen Bäumchen, damit das Unkraut die Neuanpflanzungen nicht gleich ganz überwuchert. Diese Pappscheiben zersetzen sich nach 2 Jahren. Ob es hilft, lässt er offen, aber beim Mulchen und Freischneiden findet er so die Bäumchen einfacher. „Die ersten 4 Jahre sind die schwierigsten, da ist die Nährstoff- und Wasserkonkurrenz für die Jungpflanzen am größten. Hat man diese Phase geschafft, gehen die Wurzeln tiefer in den Boden und die Pflanzen sehen besser aus.“ Natürlich kann man auch auf verrottende Bio-Mulchfolien und Kokosmatten setzen, um das Unkraut tief zu halten, aber Peter Quast vertraut hier auf seine Shropshire-Schafherde von 115 Muttertieren, die fein säuberlich alles wegfressen, was ihnen vor die Nase kommt. Auch Dr. Gregor Kaiser hat 10 Mutter-Shroppies, aber er lässt im Gegensatz zu Peter Quast seine Schafe nur maximal 10 bis 12 Tage in einer Kultur, und dann wechselt er die Parzelle. Dass, was die Schafe stehen lassen, wird mit dem Freischneider entfernt.

„Durch die Schafe entfällt das Düngen für mich. Die Bäume be-

kommen permanent von April bis Oktober Dünger“, nennt Peter Quast einen weiteren Vorteil der Shroppies. So habe er in Versuchen mit Kunden schon bemerkt, dass seine Bäume länger haltbar seien als die konventionell produzierten Tannen. Dennoch, auf einer Kyrill-Fläche, die er vor vier Jahren bepflanzt hatte, hat er vor dem Pflanzen mit Horn- und Knochenmehl nachgeholfen. Dr. Gregor Kaiser setzt auf Haarmehlpellets aus Schweineborsten und den Spurenelemente-Dünger Excello der Firma Jost. Heinrich Wiese-Höhmann hat es auch schon mit pelletiertem Hühnermist probiert. Pferdetrockenkot aus einem Bio-Betrieb ist genauso erlaubt, wie beispielsweise Kartoffelmelasse. Durch den Klee- und Grasschnitt bekommt man natürlich zudem genug Stickstoff in den Boden. So ist gerade Klee ein hervorragender Stickstofflieferant.

Welche Mittel erlaubt sind, ist in der sogenannten FiBL-Liste aufgeführt. FiBL ist die Abkürzung von Forschungsinstitut für biologischen Landbau. In dieser Liste, ausgewiesen für Deutschland, stehen alle Mittel, die im Bio-Anbau zugelassen sind. So ist die FiBL-Liste quasi ein ständiger Begleiter, in der alle drei Bio-Produzenten regelmäßig nachschlagen. In diesem Frühjahr hat Heinrich Wiese-Höhmann ein Mittel gegen die Tannentrieblaus gesucht und gefunden: Neemazal der Firma Trifolio-M. „Wir hatten in diesem Jahr einen sehr milden Winter und so einen Läusedruck habe ich noch nie gesehen“, beschreibt Heinrich Wiese-Höhmann seine Situation, die gerade im ersten Umstellungsjahr ein großes Problem bedeutet. „Jeden Tag sitze ich an der Lupe und kontrolliere, ob die Tierchen aktiv sind oder ob das Mittel auch wirkt.“

Peter Quast und Dr. Gregor Kaiser haben Glück. Ihre Bäume sind gar nicht oder nur wenig befallen. Peter

Quast schiebt das auf die Schafe: „Ungeziefer habe ich nicht. Auch haben wir wenig Probleme mit Mäusen. Das Schaf-Getrappel stört die Mäuse, und sie ziehen sich zurück.“ Gegen die Gallmilben darf man in der Bio-Produktion Netzschwefel ausbringen, was ja auch eine fungizide Wirkung hat. Aber gegen Pilze können auch Kupferpräparate zum Einsatz kommen.

Alle 3 Bio-Produzenten sind sich einig, die Bio-Produktion ist nicht einfach. „Man braucht im Vergleich zur konventionellen Produktion mindestens ein oder sogar zwei Jahre länger. Dazu kostet mich der gesamte Arbeitsaufwand durchschnittlich 12 Euro pro Baum. Und man hat das Farbproblem. Denn die Bäume sind nicht so tief dunkelgrün“, erklärt Dr. Gregor Kaiser. Natürlich wird mit Formschnitt und anderen Korrekturmaßnahmen genauso verfahren wie in der konventionellen Produktion. Dennoch braucht es einen speziellen Kundestamm, der genau solche Bio-Bäume haben und dafür zahlen möchte. Peter Quast hat schon mehrere Briefe bekommen, in denen sich Kunden dafür bedankten, dass sie seit Jahren das erste Mal keine Allergieprobleme zu Weihnachten hatten, weil sie einen seiner Bio-Bäume gekauft hatten. „Momentan verkaufe ich die Bio-Bäume nicht teurer als einen konventionellen Baum. Ich bekomme 20 Euro pro laufendem Meter beim Endkunden. Doch wenn die Überproduktion auf den Markt kommt und die Preise sinken, kann ich im Endverkauf nicht mit den Preisen runter gehen“, erklärt Dr. Gregor Kaiser abschließend und hofft, dass er auch in Zukunft in der Nische „Bio“ weiterhin mit Erfolg und Gewinn verkaufen kann. Darauf bauen auch Peter Quast und Heinrich Wiese-Höhmann - vor allem jetzt, wo alle drei Produzenten von einer Preisabsenkung durch Überproduktion ausgehen. 🌲 Chr. Blödtner-Piske

